

Die älteste Form des Krankenhausunterrichts findet sich in den somatischen Kliniken. Einzelne Lehrkräfte wurden schon ab den 1960er Jahren stundenweise vor allem in den großen Kinderkliniken eingesetzt. Typisch in dieser Art von Kliniken ist der Einzelunterricht am Krankenbett.

Die Schulen für Kranke an den Kinder- und Jugendpsychiatrien gibt es seit Anfang der 1990er. Es war die Zeit der Errichtung vieler Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJP). Im Zuge der Konzeption der neuen Kliniken sollte für die jungen Patienten neben der medizinisch-psychologischen auch die sinnvolle und notwendige schulische Versorgung in Kleingruppen angeboten werden.

Auch große Reha-Kliniken und Spezialkliniken für Kinder und Jugendliche, wie in Rummelsberg, Garmisch-Partenkirchen oder Berchtesgaden haben eigene Klinikschulen.

Die Schule für Kranke heute

Heute erziehen und unterrichten Lehrer aus allen Schularten 2583 Schüler (Schuljahr 2015/2016) in 204 Klassen an 16 Schulen für Kranke in Bayern (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND KULTUS). Daneben gibt es an einigen Kliniken sogenannte Klassen für Kranke, die meist einem Förderzentrum zugeordnet sind. Wir haben Patienten von sechs bis 18 Jahren aus allen Schularten und Klassenstufen. Der Einzugsbereich umfasst dabei, entsprechend dem Versorgungsbereich der Klinik, eine Stadt, einen Regierungsbezirk, eine Region oder ganz Deutschland.

Die Schule für Kranke (SfK) ist eine besondere schulische Einrichtung, die entwickelt wurde, um die Beschulung langfristig erkrankter Schüler sicherzustellen. Sie ist, wie keine andere

Schulart, in jeder Beziehung vielfältig. Sie unterrichtet Schüler aus allen Schulformen und Jahrgangsstufen während ihres Klinikaufenthalts. Sie bleibt für die Kinder und Jugendlichen aber immer ein „Lernort auf Zeit“. Die Unterrichtsinhalte basieren auf den Lehrplänen der jeweiligen Stammschulen, so dass gegebenenfalls auch Leistungsnachweise geschrieben und Abschlüsse erworben werden können. Sie ist eine Schule für alle Kinder mit dem Fokus auf das einzelne Kind und die aktuelle durch die Erkrankung bestimmte Situation. Krankheit ist nicht Behinderung und Krankheit kann jeden treffen, egal welche Schule sie oder er davor besucht hat, aber die Rückkehr in die frühere Umgebung ist möglich.

Eigene Schulart

Seit einigen Jahren ist die Schule für Kranke eine eigenständige Schulart neben den Förderschulen. Dies ist berechtigt, denn die Schule für Kranke weist in ihrer Konzeption viele Alleinstellungsmerkmale auf. Sie ist eine Durchgangsschule und hat Schüler, die bereits an einer anderen Schule gemeldet sind. In ihr gelten alle Lehrpläne und doch darf sie sich auf die Kernfächer beschränken oder Inhalte einzig nur nach den eigenen Lernbedürfnissen ihrer Schüler unterrichten. Sie unterrichtet immer individuell, inklusiv und stets unter dem Primat medizinischer Einschränkungen und Erfordernisse. Trotz, und gerade auch wegen dieser Sonderstellung versucht sie für ihre Schüler immer einen

Schulalltag zu bieten, der „so normal wie möglich“ ist. Nicht zuletzt ist sie heute ein Ort, an dem sich eine ganz eigene Fachlichkeit entwickelt: Pädagogik bei Krankheit.

Warum SfK – Fragen zur Ethik

Unser Auftrag ist es, Kindern und Jugendlichen während ihres Klinikaufenthaltes einen regelmäßigen Schulbesuch zu ermöglichen. Leitlinie unseres Handelns ist dabei immer der Anspruch die Kinder nicht fallenzulassen, sie in den Blick zu nehmen in einer Zeit existenzieller Not. Eine Krankheit, die mit Krankenhausaufenthalt verbunden ist, trifft das Kind, den Jugendlichen in seiner ganzen Person und wird von jedem Kind als schwerer Einschnitt wahrgenommen. Krankenpädagogik ist Pädagogik in Extremlagen. Die Schwere der Erkrankung spielt keine Rolle dabei, ob eine Schülerin oder ein Schüler Anspruch auf krankpädagogische Betreuung hat, sondern nur wie diese gestaltet wird. Die Schwelle für ein Tätigwerden der Schule für Krankheit ist aber meist die Aufnahme (stationär oder tagesklinisch) in eine Klinik, die nur bei einer ernsthaften, schwerwiegenden Erkrankung erfolgt. Die Schule für Kranke sichert das Recht auf Erziehung und Bildung der Kinder und Jugendlichen während dieses Klinikaufenthaltes.

Paradigmenwechsel

Schulen für Kranke hatten früher einen teils aner kennenden, teils negativen Ruf. Das Bonmot von der „Schule

für kranke Lehrer“ war zwar deutlich übertrieben, hatte aber durch Einzelfälle immer wieder Nahrung erhalten. Ein Umstand, der unser Ansehen in der Bildungsöffentlichkeit bisweilen heute noch begleitet.

Die Arbeit mit kranken Schülern hat in den letzten zwei Jahrzehnten einen radikalen Wandel erlebt. Pädagogen wie Frieder Schmidt (Freiburg) oder Wolfgang Oelsner (Köln) entwickelten auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse Konzepte, die aktuelle medizinische Standards als Grundlage nahmen und die SfK pädagogisch, konzeptionell und inhaltlich weiterentwickelten. Auch Veränderungen in der Kinder- und Jugendmedizin trugen zum Paradigmenwechsel bei: Die Dauer der stationären Aufenthalte hat sich reduziert und die ambulante prä- und post-stationäre Betreuung wird immer wichtiger. Eine veränderte Sicht vieler Krankheitsbilder, der teils dramatische Anstieg bei bestimmten Krankheitsbildern wie Essstörungen, emotionalen Störungen oder bei selbstverletzendem Verhalten, ein allgemeiner Anstieg der Fallzahlen bei gleichzeitig stark fallenden Verweildauern und die Weiterentwicklung der Behandlungsmethoden wirkten sich deutlich auf unsere Arbeit aus und forderten eigene Antworten von Seiten der Pädagogik.

Diese Antworten kamen durchwegs aus der Praxis. Durch eine stetig wachsende Vernetzung engagierter Klinikpädagogen entstanden Fortbildungsangebote der ALP Dillingen wie der jährliche Kooperationslehrgang „Pädagogik bei Krankheit“ gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen aus Baden-Württemberg, der Einstiegerlehrgang für neu an die Schule für Kranke versetzte Lehrer und die Projektgruppe Virtueller Krankenhausunterricht. Deutschlandweit gibt es den

SchuPs e.V. (Schule und Psychiatrie), eine Vereinigung von Kliniklehrern, die jedes Jahr eine große, mehrtägige Fachtagung organisieren. Inzwischen bieten Schulen für Kranke auch eigene Fortbildungen an, mit denen sie sich an Pädagogen der Regelschulen wenden mit dem Ziel der Aufklärung über Krankheitsbilder und dem Umgang mit kranken Schülern.

Anforderungen an Kliniklehrer

Die Arbeit mit kranken Menschen erfordert eine besondere Qualifikation. Eine äußerst heterogene Schülerschaft, schulart- und jahrgangsübergreifender Unterricht, ständiger Wechsel in den Lerngruppen, ein hoher Aufwand an Dokumentation, Kommunikation und Beratung gehören zu den Grundbedingungen in der Arbeit eines Kliniklehrers. Wenn die ersten noch so kleinen Erfolge der (sonder-) pädagogischen Förderung im Bildungs- und Erziehungsprozess deutlich werden, werden Patienten oft schon entlassen. Die permanente Fluktuation der Schüler, verbunden mit einem ständigen Auf- und Abbau, zum Teil auch Abbruch der Beziehung verlangt eine innerlich stabile Lehrerpersönlichkeit. Dazu kommen der Umgang mit Krebs und anderen lebensbedrohenden Erkrankungen, Suizid, extensive Drogenabhängigkeit und die Konfrontation mit dem Tod.

Verändert hat sich auch weitgehend das Verhältnis zu den Kliniken, speziell zu den Kinder- und Jugendpsychiatrien. Mit zunehmender Professionalisierung der SfK entwickelte sich in letzter Zeit zunehmend eine Kooperation auf Augenhöhe. „In die Schule gehen“ wird als wesentlicher Teil der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen gesehen, die ganzheitliche Behand-

lungskonzepte nicht mehr unbeachtet lassen wollen und die nicht unterbrochen werden soll. Zudem fordert die Zunahme schulspezifischer Störungsbilder Antworten, die nur von Schule und Medizin gemeinsam angegangen werden können. Therapieerfolge, Stabilität, soziale Belastbarkeit und Leistungsvermögen lassen sich gut in der SfK ablesen.

Auch in den somatischen Kliniken sind sich die Therapeuten inzwischen der positiven Wirkung von Schule auf das Befinden der Patienten bewusst. Bei den Ärzten haben Kliniklehrer aber gelegentlich noch einen schweren Stand. Rehakliniken wissen, dass die Akzeptanz einer Behandlung steigt, wenn die Eltern sicher sein können, dass ihr Kind dort auch zur Schule geht.

Ein nicht unerheblicher Teil der Behandlungsangebote ist eine sozialpädagogische Begleitung und Betreuung. Gerade auch in der Kinder- und Jugendpsychiatrie spielen Faktoren aus der unmittelbaren Lebensumwelt der jungen Patienten immer häufiger eine entscheidende Rolle. Einflüsse wie Erziehungsdefizite, familiäre Konflikte, Broken-Home-Situationen oder das Phänomen der Kinder psychisch kranker Eltern wirken sich nicht nur auf das Störungsbild aus. Sie sind auch in der Schule präsent. Gemeinsam mit den Sozialdiensten der Kliniken sind wir bei notwendigen Jugendhilfemaßnahmen beratend tätig.

Wie wir arbeiten

Die Schüler bleiben bei der Aufnahme in die SfK weiter an ihrer Stammschule gemeldet und kehren in der Regel auch dorthin zurück. Die Stammschule behält somit ihre Verantwortlichkeit dem Schüler gegenüber. Sie oder er